

DEUTSCH-ISRAELISCHE FREUNDSCHAFT

„Ich komme her zu Freunden“

1937 wurde der Jude Harry Perlstein durch die Nationalsozialisten aus Meimbressen vertrieben. Mit der Familie, die damals das Haus seiner Eltern kaufte, ist er bis heute innig befreundet.

MEIMBRESSEN/NIESTETAL ■

Es ist eine Geschichte von Leid und Verfolgung. Aber auch die einer wunderbaren Freundschaft zwischen zwei Familien. Wenn Harry Perlstein sie mit minutiösem Erinnerungsvermögen erzählt, huscht gelegentlich ein Lächeln über sein Gesicht.

Sie beginnt 1937. 17 Jahre alt war der heute 82-Jährige damals, als er mit seinen Eltern seine Heimat Meimbressen verließ. Um sich den Übergriffen durch die Nationalsozialisten zu entziehen, wollte die jüdische Familie nach Palästina gehen. „Mein Vater war mit der politischen Lage nicht mehr einverstanden und beschloß auszuwandern“, erklärt Perlstein.

Um der Familie dies finanziell zu ermöglichen, kaufte Willi Lecke das Haus der Perlsteins. Nach deren Auswanderung warfen die Nationalsozialisten Lecke 1938 vor, das Haus unrechtmäßig erworben zu haben. Daraufhin bestätigten die Perlsteins der Familie Lecke schriftlich, dass alles mit rechten Dingen zugegangen war. Dies war der Beginn der Freundschaft zwischen den beiden Familien.

„Die Freundschaft wurde größer und größer“, so Perlstein. Gefördert wurde sie durch gegenseitige Besuche der Familien. So wie jetzt. Für eine Woche ist Perlstein wieder einmal mit einigen Mitgliedern seiner Fa-



Im Kreis seiner Familie und Freunde fühlt sich Harry Perlstein (links sitzend) wohl (von links): Helga Heitmeier, Hetty Lecke, Ilan Ronel, Avivit Ronel, Reef Ronel, Tahel Ronel, Ilai Ronel, Meytar Ronel, Helga Lecke, Yvonne Lecke, Wilhelm Lecke, Ellen Janke, Siegfried Janke, Carlheinz Kneisel, Jessica Gundlach, Karl Lecke und Alexander Lecke. (Foto: Hirsch)

milie in Deutschland und besucht die Leckes. Auch seine Frau Schulamid wäre gern mitgekommen, sei aber leider verhindert gewesen. Während Perlstein so ein wenig aus dem Nähkästchen plaudert, haben sich die Angehörigen beider Familien im Wohnzimmer von Helga Heitmeier, der Tochter von Willi Lecke, eingefunden, um zu lauschen. Da ist zu hören, wie ihn Willi Lecke 1985 mit seiner Frau Luise besuchte.

Damals zeigte er ihnen Israel. Luise Lecke interessierte sich besonders für heilige Plätze. Ihr

Sohn Karl erklärt: „Mutter war sehr religiös.“ „Diese Orte zu sehen, das war ihr Lebenstraum“, so der 56-Jährige. Perlstein habe seinen Eltern „alles so ermöglicht“. Auch als Willi Lecke einmal schwer erkrankte, zögerte Perlstein keinen Moment, ihn in Deutschland zu besuchen. Lecke habe sich darüber sehr gefreut. Wenige Tage später sei er dann gestorben, so Perlstein. „Allein die ganze spontane Bereitschaft, sich in den Flieger zu setzen“, räumt Karl Lecke ein. Das gebe wohl etwas von dem Freundschaftsbegriff der Fami-

lien wieder. Schon neunmal war Perlstein mittlerweile in Deutschland. Hegt er nach all dem, was ihm hier durch die Nazis widerfahren ist, nicht doch einen Groll gegen das Land? „Ich komme her zu Freunden“, beantwortet er die Frage. Der nächste Besuch zwischen den Familien ist auch schon geplant. Karl Lecke und seine Angehörigen werden Perlstein und seine Frau wohl bald in Israel besuchen. „Bist du einverstanden, Harry?“, fragt er. „Ganz bestimmt“, antwortet der alte Herr und lächelt. (pgb)